

## Frühlingsgefühle

Jozsi hat den Zug noch knapp erreicht. Für den wohlverdienten Urlaub hat er nichts Ernsteres im Sinn gehabt, als sich ausruhen, viel spazieren, hauptsächlich im Wald, der nicht unweit von der Wohnung der Mutter erstreckte. Die Sonne brannte unbarmherzig hinunter. Der schwere Munder, die Uniform, heizte noch dazu weiter ein. Eine Lockerung war verboten, nur ein korrekt gekleideter Soldat ist ein guter Soldat. Sagt man. Auch in den Vorschriften steht es so. Man kann nicht genug vorsichtig sein. Vielleicht steigt gleich noch ein Offizier ins Abteil, und wehe, wenn oben ein Knopfloch offen ist! Das wäre verkürzte Ferien, oder wenigstens ein Verweis von dem Kommandanten. Aber niemand kam. Die sonnigen Landschaften zogen am Fenster schnell vorbei. Immer mehr bekannte Gegenden lachten grüssend hinein, obwohl sein Ziel noch in der weiten Ferne war. Nur noch einmal Umsteigen. Mit viel Wartezeiten dabei. Oh, wird es langweilig! Nicht einmal eine Zeitung hatte er, ehrlich gesagt liest er auch nicht viel davon. Niemand hat daran geglaubt, was die berichteten. Durften sowieso nur darüber berichten, was man bei den Parteibossen gerade noch erlaubt war. Und wahr war es sowieso nicht. Nichts...

Er fing an zu grübeln.

-Wenn ich nur etwas zum Essen hätte! -

Die Wegverpflegung hatte er noch vor der Hauptstadt vertilgt, klar, seit Morgen früh unterwegs, vom Süden an der Grenze ins Inneren des Landes, nach Mòr, wo die Mutter wohnte. Sie arbeitete dort im Büro des Direktors der Bauxitwerke. So lebte sie nicht schlecht, hatte ein kleines Reihenhaus auf Miete bewohnt, es war sehr günstig, die Firma zahlte mit. Ein kleiner Garten noch dazu, viel Ruhe, wenig Ärger, - nur die Gesellschaft fehlte. In der Hauptstadt war alles ganz anders. Viele Verpflichtungen, Anlässe, Vergnügen, Kino, Theater...hja, das Theater!.. Das fehlte vielleicht am meisten. Oper, Operette, Musikal.... und hier?

- Nein – dachte er - sie wäre nicht meine Mutter, wenn sie nicht schon längst etwas organisiert hätte. So, so. Sie hatte hier aus den wenigen Jugendlichen eine kleine Kapelle geformt. Eine Damenkapelle! Und was für eine! Sie selbst spielte am Klavier, es waren noch: eine Geigerin, eine Handharmonikaspielerin, eine wilde Trommlerin und nicht zuletzt eine mit einer riesigen Bassgeige. Fast brauchte sie einen Schemel um nach den Saiten zu greifen. Das war eine wilde Horde! Aber sie spielten gut, das muss man schon sagen. Und ein Anlass gab es immer dazu. Wenn zufällig keiner war, schafften sie einen. Sie waren sehr erfinderisch. Manchmal, wenn die Tochter die Mutter besuchte, spielte sie auch mit auf dem Klavier. Ihr hat es auch so gut gefallen, dass sie für eine gewisse Zeit sogar als Telefonistin verpflichtet liess. So war die Gruppe perfekt Das Haus teilten sie mit der Mutter... Jetzt ist die Mutter wieder alleine, nicht ganz, sie hat doch die Rest ihre Kapelle.-

Der Zug ratterte weiter. Noch drei Stationen, dann ist es Székesfehérvár, wo man umsteigen muss. Der Zug hielt. Wenige Leute stiegen ein, meistens mit viel Gepäck. Grosse Körbchen, voll mit Obst und Gemüse, Speck und Wurst.

-Hej, hab` ich ein Hunger!

Draussen stand schon der Stationsvorsteher mit seiner roten Kelle in der Hand, die Pfeife schon im Mund, als um die Ecke ein Mädchen mit schwerem Gepäck rannte, um den Zug noch zu erreichen. Der Stationsvorsteher war ein Kavalier, hielt ihr die Türe auf schieb sie von aussen

-und ich, weil ich auch ein Kavalier bin, zog sie mit allen Kräften ins Abteil hinein. Wir hatten es geschafft! Sie war ein hübsches Mädchen, ein wenig älter als ich, schätze ich, mit

roten Backen und viel Gepäck. Wir werden uns schon zurechtfinden, glaubte ich, und das ehrlich.

Man muss helfen, wo man kann. Und wo es am nötigsten ist. Hier war es so. Ich habe es so beurteilt. Meinen Platz in der Fahrtrichtung habe ich selbstverständlich sofort ihr überlassen, was sie mit einem netten Lächeln honorierte. Das Gepäck verstaute ich über ihr, ausser dem Korb mit den vielen, vielen Esswaren! Damit sie nicht hinunterfallen und zum Schluss noch Schaden nehmen! Sie hat dies alles mit ihrem hübschen, dankbaren Gesicht beobachtet und wohlwollend genickt. Den Korb mit den vielen Herrlichkeiten placierte ich direkt vor ihre Beine, damit sie nicht weit greifen muss, würde sie eventuell unterwegs noch Hunger kriegen. Sie zog ihn noch näher, fast zwischen den Knien, so blitzten einiges von ihren verdeckten Reizen ganz kurz hervor. Sie lächelte mich an. Ich, etwas verlegen, zurück. Sie musterte meine Uniform. „Auf Urlaub, oder zum Dienst?“ fragte sie auf eine so liebe und natürliche Art, dass ich zu stottern anfing. „Auf Urlaub, mit Verlaub, oder so, wenn Sie es erlauben...“ Ich probierte überlegen zu wirken. „Sag mir einfach Mari, bist auch ein junger Mensch wie ich. Wie heisst du eigentlich?“ „Jozsef,..Jozsi...sagt man mir“ „Also Jozsi, danke dass du mir geholfen hast. Wohin geht die Fahrt? Nach Mor? Das ist noch ein sehr langer Weg. Umsteigen musst du auch noch. In Székesfehérvár, weiss du? - Ich nickte und beobachtete wie sie fast ununterbrochen geredet hat, mich angeschaut und immer näher rutschte. Im Abteil waren sehr wenige Leute, sie sassen auch am anderen Ende, alle wirkten sehr müde und ruhig. Aus dem anderen Abteil klang Gesang und Lachen hinüber, dort war eine fröhliche Gesellschaft.

Und Mari erzählte. Wo sie wohnte, was sie machte, wie viele Geschwister sie hatte, wie viel Hühner sie hatten – (Einige wohl schon bisschen knusprig im Körbchen dazwischen...) also, in kürzester Zeit hatte ich viel über sie erfahren. Plötzlich wollte sie auch etwas über mich wissen. Ich erzählte etwas über mich. Nur über mich. Weil übers Militär zu erzählen wäre verboten. Strengstens verboten! Zum Glück hatte sie in dieser Richtung wenig Interesse. Umso mehr wolle sie von mir erfahren. Interessen, Familie, ob ich eine Freundin hätte? Da wurde ich etwas verlegen, weil, ehrlich gesagt, mit so was konnte ich überhaupt nicht angeben. Ich war nicht mehr zu jung, ich war schon Soldat, aber, dass ich auf diesem Gebiet noch so gut wie gar keine Ahnung hatte, konnte ich nicht zugeben.

Sie lehnte sich näher an mich heran. Plötzlich berührten sich unsere Hände, und keiner zog sie zurück. Unsere Blicke trafen sich und ich getraute mir langsam auch ein bisschen mehr. Sie sah mich wundernd, fragend an und sagte: „Also du, du hast noch nie...mit einer Frau, meine ich...“

Sag`s mir... Nein, sag mir nichts! Nicht jetzt. Nimm schnell das Gepäck und komm! Wir müssen hier schon aussteigen. Wir haben viel Zeit bis unser Anschluss kommt. Komm!“

Wir waren draussen. Sie hat in einer Hand ihren Korb gehalten, mit den anderen meine Hand. Es war sehr heiss und wurde immer heisser! So führte sie mich immer weiter aus dem Bahnhofsbereich in eine Laube, wo weit und breit niemand war. Sie setzte sich und zeigte, auch ich sollte es tun. Sehr unbeholfen tat ich es auch.

Sie zog mich an sich, schaute mich an, wie ein Opferkalb - aber lieb - küsste mich und sagte: „Du musst nur machen, was ich sage, keine Angst, komm, komm und...“

Und dann ist es passiert. Es tat überhaupt nicht weh. Ganz in Gegenteil. Sie war sehr behutsam, schaute mich nachher nur noch glücklich lächelnd an und sagte: „Jetzt müssen wir uns aber sputen, unser Zug fuhr gerade am Bahnhof rein. Komm, schnell, schnell...“

Aus dem ersten Zug stieg ich als ein kleiner Junge aus, in den zweiten steige ich wie ein Mann hinein. So einfach ist es. Scheinbar. Aber es geht.

Ich hatte nur noch ein Problem. Meinen Hunger hatte ich ganz vergessen. - Umso mehr plagte er mich jetzt erneut.

Aber aus Maris Korb kamen die wunderbar gebratenen Hühnerkeulen, mit Brot und sogar Wein aus der Flasche! Mehr Glück könnte man gar nicht haben. Und die Sonne durchflutete das Abteil.

Zwei Stationen später stieg sie aus. Ich habe sie nie mehr gesehen. Aber solange ich lebe werde ich sie nicht vergessen.

Die Sonne brennt unbarmherzig in den Abteil hinein. Ich lockere doch noch den oberen Knopf. Soll kommen, was kommen mag!

Balaton / 7991